

GLÜCKS FALL

MERAN

Tourismus und Kultur
1945_2020

(Hg.) Florian Pichler
Hermann Schnitzer

VORWORT

FLORIAN PICHLER | HERMANN SCHNITZER

Im Glücksfall ergänzen sich Tourismus und Kultur. So geschehen bei Florian Pichler und Hermann Schnitzer. Florian Pichler war selbstständiger Unternehmer im touristischen Bereich, Hermann Schnitzer war Direktor eines Reisebüros sowie Kurvorsteher der Stadt Meran. Beide konnten in ihren Tätigkeiten über eine lange Zeit hinweg das Auf und Ab des Tourismus in Meran und Umgebung hautnah erleben und mitgestalten. Florian Pichler kam daher die Idee, die rasante Entwicklung des Meraner Fremdenverkehrs der fünfziger und sechziger Jahre in Buchform festzuhalten. Genauso hatte es auch Dr. Siegfried Wenter aus seiner Warte als damaliger Kurvorsteher erlebt. Sehr viel später erst, im Sommer 2003, trafen sich Pichler und Wenter, um Möglichkeiten auszuloten, diese Zeit des Meraner Tourismus in Buchform festzuhalten. Leider verstarb Dr. Wenter im Jahre 2005 und das Buchprojekt kam vorerst ins Stocken, bis Florian Pichler im Jahre 2017 doch wieder das liegengebliebene Projekt „Meraner Tourismus“ aufgriff, um es diesmal tatsächlich umzusetzen. Er wollte um jeden Preis die Tourismusgeschichte Merans nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart für die Nachwelt festhalten, solange es noch Zeitzeugen gibt und besonders wollte er mit diesem Buch die prägenden Zeichen von Dr. Siegfried Wenter würdigen, welche dieser für den Tourismus in Meran gesetzt hatte.

Florian Pichler besprach diese Überlegungen mit seinem Schulfreund Hermann Schnitzer, der von dieser Idee sofort begeistert war. Sie fanden Sponsoren, bald formierte sich eine Gruppe von Autoren um dieses Buchprojekt; die ursprüngliche touristische Zeitspanne wurde von 1945 bis 2020 gedehnt, um den Tourismus in Meran zwischen Zeitgeist und Zeitlosigkeit treffender darzulegen: „Glücksfall Meran“ war geboren.

Kurvorsteher Siegfried Wenter und anderen verdienten Meraner Tourismuspionieren ist dieses Buch gewidmet.



Die Herausgeber
Florian Pichler und Hermann Schnitzer

VORWORT

BÜRGERMEISTER PAUL RÖSCH

Wie ein Seismograph reagiert das Phänomen Tourismus auf jegliche gesellschaftliche und politische Veränderung. Das macht Tourismusgeschichte an sich so spannend und lässt gerade für Meran interessante Beobachtungen zu, ist diese Geschichte doch geprägt von Pionieren, starken politischen Veränderungen, ethnischen Querelen, sich wandelnden Mobilitätsansprüchen und großen Träumen. Auffallend ist, dass sich Meran im Laufe der Zeit ein Know-how im touristischen zugelegt hat, das es der Stadt möglich macht, Krisen zu meistern. Wenn Meran also auch eine alte Dame ist, so ist es doch eine, die ganz offensichtlich immer wieder die Kraft und Motivation findet, Verjüngungskuren auf sich zu nehmen und sich neu zu erfinden. Das vorliegende Buch öffnet uns den Vorhang und gewährt uns einen Blick in das touristische Meran einer spannenden Epoche.



Bürgermeister Paul Rösch

Impressum

Herausgeber:
Florian Pichler
Hermann Schnitzer

Autoren:
Christoph Gufler
Bertrand Huber
Helmut Luther
Ferruccio Delle Cave
Michael Patreider

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:
<http://dnb.d-nb.de>

2020

Alle Rechte vorbehalten
© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Grafisches Konzept und Layout
Ulrich Egger

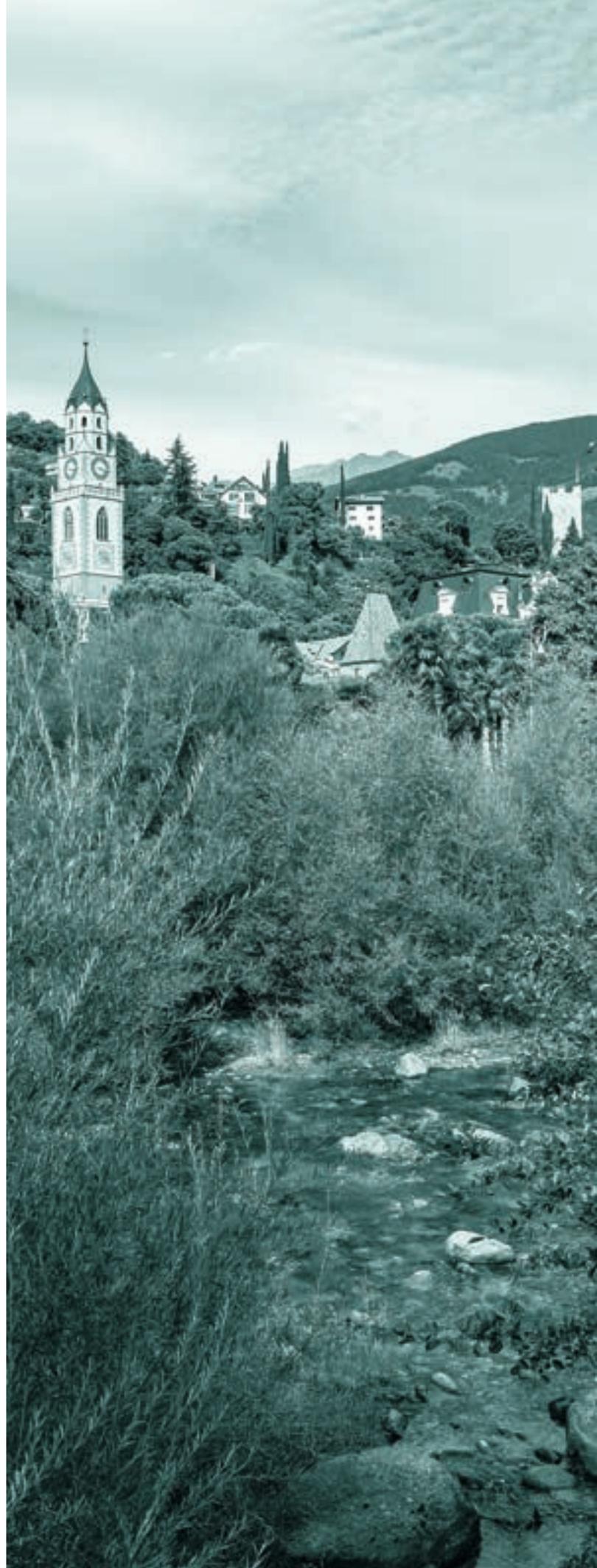
Bildmaterial
gesammelt von Florian Pichler

Druck
Athesia Druck, Bozen

ISBN 978-88-6839-477-6
www.athesia-tappeiner.com
buchverlag@athesia.it



 **designed + produced**
IN SÜDTIROL



GLÜCKS FALL MERAN

(Hg.) Florian Pichler | Hermann Schnitzer

 **ATHESIA** VERLAG

DIE KURSTADT IM WANDEL	13
Wie es anfang ...	14
Von der Hauptstadt zur Kurstadt	14
Internationale Marke	16
Aushängeschild der Belle Epoque	17
Aus Meran wird Merano	19
Neustart nach 1945	24
Von der Kur- zur Lazarettstadt	24
„Langsam beginnt der Fremdenbetrieb“	27
Eine lange Durststrecke	30
Hotelbesitzer organisieren sich	31
Die Stadt im Wandel	34
Miss Italia wird in Meran gekürt	34
„Modernstes Hotel Europas“	37
Von der Traubenkur zum radioaktiven Wasser	39
Die Thermen von Meran	41
Vom italienischen zum deutschen Gast	43
„Die Teitschen kommen“	43
Sonderzüge rollen nach Meran	45
Brennerautobahn über Meran?	47
Autosternfahrt in den Meraner Frühling	49
„Bombiges“ Urlaubsland	51
Erster deutscher Kurvorsteher	51
Kurhaus versus Pferderennplatz	54
Die Herz-Jesu-Nacht 1961 und ihre Folgen	57
Meran zwischen Industrie und Skigebiet	60
Touristischer Höhenflug	63
Jeder vierte Südtirol-Gast nächtigt in Meran	63
Die Kongressstadt Meran	64
1971: Rekordzahlen bei den Übernachtungen	68
Michelin-Stern für Meran	71

„Paradies Meran“	73
Die Geburtsstunde der regionalen Küche auf hohem Niveau	73
Meraner Dreigestirn am Südtiroler Tourismushimmel	74
1978: „Paradies Meran“	76
Bedrohtes Monopol	77
Stadt und Land	81
Der Aufstieg der Dörfer	81
„Die Zinsen zahlt die Inflation“	83
Die Kurstadt und der Massentourismus	85
„Dorf oder Pension Tirol?“	88
Wichtige Weichenstellungen	91
„Bleierne Jahre“	91
Neue Initiativen	96
Die Weltpresse blickt auf Meran	98
Das Kurhaus in neuem Glanz	101
Bewährtes und Neues	103
Die Kurstadt feiert Geburtstag	103
Internationales Meran	105
Meraner Musikwochen	107
1989: Ein Jahr im Leben der Kurstadt	108
Zwischen Rezension und Aufbruch	111
Gut essen in Meran: eine Momentaufnahme von 1987	111
Hotelsterben in der Kurstadt	114
Mit Schwung ins neue Jahrzehnt	115
„Zum Wohl“ Meran	117
Zu neuem Glanz	120
Investitionen in die Zukunft	120
Neue Gärten für die Gartenstadt	123
Europas neueste Therme	124
Eine Kurstadt erfindet sich neu	129
Zahlen und Namen	131

TOURISMUSPIONIERE IM PORTRÄT

Siegfried Wenter	137
GRANDSEIGNEUR DES FERIEENLANDES SÜDTIROL	
<i>Bertrand Huber</i>	
Franz Spögler	141
EINES MENSCHEN ZEIT	
<i>Bertrand Huber</i>	
Hermann Schnitzer	147
MERANS NEUE BLÜTEZEIT	
<i>Bertrand Huber</i>	
Hans Pichler	153
EIN TOURISTIKER AUS LEIDENSCHAFT	
<i>Bertrand Huber</i>	
Artur Eisenkeil	157
AUF EINER LEEREN ZIGARETTENSCHACHTEL	
<i>Helmut Luther</i>	
Zenzi Glatt, Irmgard und Sissi Amort	163
FRAUENWIRTSCHAFT	
<i>Helmut Luther</i>	
Siegfried Unterberger	169
EIN MANN FÜR ALLE FÄLLE	
<i>Helmut Luther</i>	
Manfred Ebner	173
„VOLLKOMMEN RECHT HABT'S!“, BEFAND DER LANDESHAUPTMANN.	
<i>Helmut Luther</i>	
Andreas Cappello	179
MERAN IST MUSIK	
<i>Bertrand Huber</i>	

ZU NEUEN UFERN: LITERATUR, THEATER, BILDENDE KÜNSTE UND MUSIK

Ferruccio Delle Cave

Stadtutopie und Kultur einer Stadt in Gegenwart und Vergangenheit	186
Wiederaufbau und neue Utopie	186
Literarisches Leben	188
Meran. Ein „literarischer Salon“	188
„Wer den Standpunkt liest, lernt die Welt kennen.“	
Der Standpunkt 1947–1957. Eine europäische Wochenschrift	188
„Ich bin der Organisator des Ungewissen, Zwitterhaften, Dämmrigen, Traumartigen“. Fritz von Herzmanovsky-Orlando	
von Wien nach Meran	192
Von den 1950er Jahren bis heute	195
Deutsches Theater in Meran, vom Heute ins Gestern	199
Bildende Künste	202
Variationen musikalischer Hochflüge	204
Kurorchester: Operette, Oper und Musiktheater	206
Debüt in Meran: Belcanto und Operseligkeiten	208
Triumph symphonischer Musik:	
Das südtirol.festival merano.meran	209

DAS BILD MERANS IN DER TOURISMUSWERBUNG

Michael Patreider

Die immanente Nachkriegszeit: Ein schwieriger Neustart	218
Galopprennen und Radonquellen als Anziehungsmagnet:	
Bewerbung Merans in den 1950ern	220
Auf dem Weg zum Massentourismus: Neue Kundenbedürfnisse verändern die Werbung in den 1960ern	224
Folklore und Törggelen: Alles für den deutschen Gast in den 1970ern	229
Höhere Ansprüche der Gäste brauchen neue Konzepte:	
Meran in den 1980ern	231
Zwischen Erlebnis und Emotion: Tourismuswerbung von den 1990er Jahren bis heute	233

Wie es anfang ...

Von der Hauptstadt zur Kurstadt

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand das reichsunmittelbare Fürstentum Tirol, das von Bayern bis zum Gardasee reichte. Schloss Tirol wurde Residenz der Landesfürsten, Meran die Hauptstadt des neuen Landes. Dort liefen im 13. und 14. Jahrhundert die Fäden von Wirtschaft, Politik und Verwaltung zusammen. Rund 150 Jahre lang war Meran Landeshauptstadt. Dann verlegten die Habsburger 1426 die Residenz nach Innsbruck. Sie hatten 1363 das Erbe der aussterbenden Tiroler Grafen angetreten.

Bis ins späte 19. Jahrhundert herauf war Meran eine kleine Stadt. Noch 1840 lebten lediglich 2440 Personen innerhalb der Stadtmauern. Damals verweilte die Fürstin Schwarzenberg mit ihrem Leibarzt Huber in Meran zur Kur. Dieser veröffentlichte 1836 in Wien ein Buch über die „Heilkraft des hiesigen Klimas und über den hohen Gesundheitswert, den neben Molke- und Mineralwasserkurender Verzehr der Meraner Trauben für Hals-, Lungen- und Herzkrankte besitzt“.

Ein vorerst bescheidener Gästestrom machte sich auf den Weg nach Meran, um den Wahrheitsgehalt dieser Aussagen zu überprüfen. Das änderte sich bald, 1855 Gründung der Kurverwaltung und 1867 wurde Südtirol mit der Brennerbahn an das europäische Eisenbahnnetz angeschlossen, 1881 fuhr der Zug erstmals im neu erbauten Meraner Bahnhof ein. Viermal in der Woche verkehrte der Schlafwagen Meran-Wien, eigene Waggonen brachten die Gäste aus St. Petersburg in die Kurstadt, Schnellzugverbindungen bestanden nach Prag, Budapest und Berlin. Die Anzahl der Kurgäste nahm zwischen 1869 und 1900 um das Vierfache zu. Fast über Nacht wurde aus einer halbvergessenen Provinz des weitverzweigten Habsburgerreiches eine der prominentesten Destinationen des europäischen Tourismus. Und aus dem verschlafenen Kuhstädtchen Meran ein Weltkurort, wo sich die gekrönten Häupter Europas die schön geformten Jugendstil-Türklinke in die Hand drückten.



Auf der Kurpromenade flanierten nicht selten k. u. k. Hoheiten wie Erzherzog Eugen von Österreich, hier bei der Einweihung des Elisabethdenkmals 1903.

Meran „explodiert“

	1870	1900	1910	1913
Gebäude	511	1.209	1.430	1.556
Einwohner	6.841	17.791	23.640	24.031
Gäste	2.457	13.344	30.826	40.110
Übernachtungen	/	587.678	965.557	1.200.000

Internationale Marke

Der häufige Aufenthalt höchster Repräsentanten der Habsburgermonarchie und der High Society aus Politik Wirtschaft und Kultur aus ganz Europa verliehen der Kurstadt bald eine Bekanntheit, wie sie kein anderer Ort Tirols für sich beanspruchen konnte. Meran war zu einer internationalen Marke geworden. Die Anzahl der ab 1910 in der „Meraner-Kur-Zeitung“ aufgelisteten noblen Kurgäste steigt von 1245 im Jahre 1861 auf 36.091 in der Saison 1912/13 an. Damals wurden bereits über eine Million Übernachtungen verzeichnet.

Kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges logierten 40.110 Fremde aus Österreich-Ungarn, Deutschland, Russland, England, Holland, der Schweiz, Italien, Belgien, Schweden und selbst aus den USA in Meran. Für sie standen 18 Grandhotels mit bis zu 200 Betten, zahlreiche Pensionen und Privatunterkünfte, 21 Restaurants und fünf Kaffeehäuser zur Verfügung. Zunächst waren es vor allem Lungenkranke, welche sich vom milden Klima und der Kunst international renommierter Ärzte wie Franz Tappeiner Linderung oder gar Heilung erhofften. Wegen der Liegekuren wurde Meran als „Stadt der tausend Balkone“ bezeichnet. Im Kurmittelhaus gab es einen eigenen Trakt für Inhalationstherapien und eine pneumatische Kammer. Nach der Entdeckung des Tuberkelbazillus und seiner Ansteckungsgefahr verlegte sich die Kurstadt auf neue Betätigungsfelder. Es entstanden acht Sanatorien für Erkrankungen des Nervensystems und der Verdauungsorgane, für Frauenleiden, Stoffwechselstörungen, Mager- und Bleichsucht. Für Herz- und Kreislaufkranke wurden eigene Bewegungstherapien entwickelt. Insgesamt waren rund 80 Ärzte in der Kurstadt tätig.



**Meraner Gäste 1912/13:
Deutsche, Österreicher, Russen**

Herkunftsland	Ankünfte	Anteil an den gesamten An- künften (in %)	Anteil an den 23 914 Auslän- derankünften (in %)
Osterr.-Ungarn	12 177	33,7	-
Deutschland	17 186	47,7	71,9
Rußland	4 165	11,5	17,4
Amerika	509	1,4	2,1
England	439	1,2	1,8
Holland	285	0,8	1,2
Frankreich	279	0,8	1,2
Schweiz	257	0,7	1,1
Italien	178	0,5	0,7
Schweden	155	0,4	0,7
Belgien	116	0,3	0,5
Sonst. Länder	345	1,0	1,4
Insgesamt	36 091	100,0	100,0

Aus: Werner Biersack: Der Fremdenverkehr im Kurort Meran, Bozen 1967

Aushängeschild der Belle Epoque

Die Einwohnerzahl Merans vervierfachte sich von 1840 bis 1910 von 2440 auf 11.568. Zusammen mit den 1923 eingemeindeten Orten Obermais, Untermais und Gratsch stieg sie sogar auf 23.417 an. Die mittelalterlichen Stadtmauern fielen. Längs der regulierten Passer, in Richtung des 1906 erbauten neuen Bahnhofes und im Umfeld des 1905 eröffneten Krankenhauses entstand Neu-Meran. Zum Aushängeschild der Neustadt wurde die Habsburgerstraße (heute Freiheitsstraße). Sie stellte mit den Grandhotels Habsburgerhof, Hotel Emma und Kaiserhof die Empfangshalle für die am Bahnhof aussteigenden Gäste aus aller Welt dar. Vorbei am 1906/07 erbauten Kurmittelhaus gelangten die Neuankömmlinge zum Theaterplatz mit dem repräsentativen Stadttheater und zum imposanten Kurhaus. Dieses liegt an der ab 1870 angelegten Kurpromenade, an die sich die Winterpromenade mit ihrer Wandelhalle, der Elisabethpark mit der Sommerpromenade, die romantische Gilfpromenade und der ab 1890 erbaute Tappeinerweg anschließen. Zusammen mit den zahlreichen Parkanlagen und den wunderschönen Straßennalleen begründeten diese Grünanlagen den Ruf Merans als Gartenstadt. Über 400 exklusive Villenbauten, manche davon im damals ganz neuen Jugendstildekor, prägen bis heute das Stadtbild Merans.

Das 1900 eingeweihte
Stadttheater, dahinter ein
Teil der neu angelegten
Habsburgerstraße

Meran zwischen Industrie und Skigebiet

In den 1960er Jahren wollte der vom Land Südtirol mit einer Studie beauftragte Ordinarius für Urbanistik an der Universität von Venedig Luigi Piccinato, Merans Nachbargemeinde Lana zum einzigen Gewerbe- und Industriezentrum im Etschtal entwickeln. Mit geplanten 100.000 Einwohnern hätte Lana die Abwanderung aus den Tälern auffangen sollen, während Meran als Kurstadt bei seinen rund 30.000 Einwohnern bleiben sollte. Zudem planten deutsche Industriebetriebe damals in Lana und Brixen Niederlassungen mit mehreren hundert Arbeitsplätzen zu errichten. In Zeiten, wo wegen eines starken Geburtenüberschusses jedes Jahr tausende junge Südtiroler als Fremdarbeiter ins Ausland abwanderten, fanden solche Überlegungen bei der Landesverwaltung durchaus Zustimmung. Bei den Tourismustreibenden stießen die geplanten Industrieansiedlungen vor den Toren der Stadt allerdings auf militanten Widerstand. Der Präsident des HGv und Meraner Hotelier Artur Eisenkeil fand klare Worte: „Wenn man weiterhin versucht, Südtirol zu industrialisieren, dann ist es besser, man sagt offen: Bauer, geh' du von deinem Hof, Gastwirt und Hotelier, schließe deine Türen und Tore, ihr seid alle nicht mehr existenzberechtigt, die Zukunft ist die Industrie.“ Die deutschen Firmen ließen schließlich ihre Südtirol-Pläne fallen. Die dringend benötigten neuen Arbeitsplätze entstanden zumindest zu einem kleinen Teil dafür in einem anderen Sektor, der in den 1960er Jahren einen großen Aufschwung erfuhr, dem Wintertourismus. 1964 fand die Winterolympiade in Innsbruck statt, 1970 wurde die Ski-Weltmeisterschaft in Gröden ausgetragen. Zwischen 1960 und 1970 entstanden in Südtirol 300 Skilifte.

Auch oberhalb von Meran entwickelte sich in Hafling ein neues Skigebiet. Es bekam den Namen „Meran 2000“. Der erste von mehreren Skiliften ging 1965 von Falzeben aus in Betrieb. 1968 wurde die „Ifinger Seilbahn“ als Verbindung zwischen der Kurstadt und dem Skigebiet unterm Ifinger eröffnet. Es wurden der Gondellift zur Kirchsteigeralm, der Sessellift Kuhleiten, der Sessellift Falzeben, der Sessellift Mittagter und der Doppelschlepplift Kesselberg erbaut sowie das Gasthaus Piffing und das Gasthaus Kirchsteiger. Geschaffen wurde das Ski- und Wandergebiet „Meran 2000“ vom Algunder Unternehmer Hans Trojer. Dieser hatte sich mit diesem Großprojekt allerdings übernommen. Ein zusammen mit einer Baden-Württembergischen Baugesellschaft geplantes 34-stöckiges Hochhaus mit 1000 Gästebetten sollte die überall aufbrechenden Finanzlöcher stopfen. Obwohl Kurverwaltung und HGv das Mammutprojekt begrüßten, scheiterte dessen Ausführung am massiven Widerstand in der Bevölkerung. Für den Pionier Hans Trojer bedeutete dies das Aus. Heute besitzt die Stadt Meran die Mehrheit der Aktien der Gesellschaft „Meran 2000“.

Ab 1965 entstand oberhalb von Hafling das Skigebiet „Meran 2000“.



Internationale
Schneewochen
der IPA (inter-
national police
association)

Mit dem Skigebiet „Meran 2000“ träumte Meran von einer zweiten Saison und warb mit dem Slogan „Palmen und Schnee“ für einen Urlaub zu allen Jahreszeiten. 1969 organisierte die Kurverwaltung „erstmalig ein Weihnachts- und Neujahrs-Veranstaltungsprogramm, um den winterlichen Fremdenverkehr zu fördern“. Zwei Jahre später berichtete Kurvorsteher Siegfried Wenter laut den „Dolomiten“ vom 19.1.1971, dass der „Winterfremdenverkehr um 11 Prozent gegenüber dem Vorjahr zugenommen hat“. Der angestrebte Ausbau des Wintertourismus erfolgte auch dank der in Zusammenarbeit zwischen Kurverwaltung und Reisebüro „Alpina“ entwickelten Initiative des „Sportpasses“, mit dem den Kurgästen Vergünstigungen bei der Nutzung der Aufstiegsanlagen, aber auch für die Nutzung der Thermen, des Kunsteisstadions und der Tennisanlagen gewährt wurden. Viele Jahre war Meran 2000 ab den 1970er Jahren Treffpunkt von Stadtpolizisten aus ganz Europa. Der von der IPA (international police association) organisierte zehntägige Skiurlaub endete mit einem glanzvollen Galaabend im Meraner Kurhaus.





Touristischer Höhenflug

Jeder vierte Südtirol-Gast nächtigt in Meran

Von 1956 bis 1961 erreichte die Kurstadt einen Anteil von 25,3 Prozent an den Gesamtübernachtungen in Südtirol. Das heißt, jeder vierte Südtirol-Urlauber hielt sich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre in der Kurstadt auf. Meran stand damit mit großem Abstand an der Spitze aller Südtiroler Tourismusgemeinden. Von den Gästen im Burggrafenamt nächtigten 1960 nicht weniger als 83,8 Prozent in Meran!

Zahlreiche Betriebe wurden modernisiert, was auch höchst notwendig war. Wie es vorher in manchen Hotels und Pensionen ausschaute, beschreibt Hans Debeljak, der eine Pension in Obermais übernimmt: „1959 standen noch in jedem Raum Kachelöfen. Die Einrichtung war mehr als primitiv, Waschtische mit Schüssel und Krug, warmes Wasser musste das Stubenmädchen aus der Küche holen.“ Auch die Anzahl der Unterkünfte nahm wieder zu: 1957 gab es in Meran 116, 1966 149 und 1970 161 gastgewerbliche Betriebe. 1960 verfügte die Kurstadt über 5000 Gästebetten, 1966 waren es schon über 7000.

Mehr als die Hälfte der Häuser wurde vor dem Ersten Weltkrieg erbaut. 15 Prozent entstanden zwischen 1916 und 1955. 31 Prozent wurden von 1955 bis 1965 neu errichtet. Die sanitäre Ausstattung der Meraner Hotels befand sich auf höchstem Niveau. Während in Südtirol in den 1960er Jahren nur ein Bad für fünf Zimmer zur Verfügung stand, verfügte in der Kurstadt schon jedes zweite Zimmer über eine solche Einrichtung. 1966 waren von den 4284 vorhandenen Zimmern der Kurstadt 1913 mit einem Bad ausgestattet. Die durchschnittliche Auslastung der Meraner Gastgewerbebetriebe betrug 1965 106 Tage im Jahre (29 Prozent). In den 149 Tourismusbetrieben waren etwa 1500 Personen tätig, davon zwei Drittel in den Hotels. Werner Biersack beleuchtet in seiner Studie zum Meraner Tourismus in den 1960er Jahren auch die wirtschaftliche Situation der Betriebe. Seinen Erhebungen zufolge waren die Beherbergungsbetriebe zum größten Teil (88 Prozent) auf Eigenkapital gegründet. Der Verkehrs- bzw. Verkaufswert der 149 gewerblichen Betriebe schätzt er zum Jahr 1966 auf 13,033 Milliarden Lire. Damals verdiente ein Zimmermädchen 51.400, ein Kellner 64.600 und ein Koch zwischen 100.000 und 200.000 Lire im Monat, ein Menü kostete zwischen 710 (Gasthaus) und 3000 Lire (Luxushotel). Die Übernachtungspreise mit Frühstück schwankten von 1200 Lire in Gasthöfen bis zu 5500 Lire im Luxushotel. Der Durchschnittspreis aller gastgewerblichen Betriebe belief sich auf 2200 Lire. Daraus leitet Biersack ab, dass bei einer Million Übernachtungen, wie sie Mitte der 1960er Jahre zu verzeichnen waren, alle Meraner Betriebe zusammen einen Jahresumsatz von 2,2 Milliarden aus den Nächtigungen erzielten. Dazu rechnet er etwa 1 Milliarde Einnahmen aus den Mittag- und Abendessen, sodass die geschätzte Gesamtsumme mit 3 Milliarden Lire beziffert wird.

1969 sollte am Piffinger Köpfl über Hafling ein 34-stöckiges Hochhaus entstehen.

Neue Initiativen

Es ist bezeichnend für die Vitalität des Kurortes, dass gerade in den schwierigen 1980er Jahren wichtige Initiativen für die Zukunft des Meraner Tourismus gestartet werden. Während bisher vor allem mit Tradition, Geschichte und Folklore geworben wurde, wird das touristische Angebot nun auf Sport-, Fitness- und Wellnessurlaub erweitert.

Das neue Jahrzehnt begann mit einem absoluten Highlight: 1981 beherbergte Meran das Finale der Schachweltmeisterschaft. Zwei Monate lang stand die Kurstadt im Focus der Weltpresse. Zwei Jahre später fand die dritte Kanu-Weltmeisterschaft statt. 1984 ging erstmals der Half Marathonlauf Meran-Algund über die Bühne. Ab 1985 wurde das Kurhaus restauriert. 1986 feierte die Kurstadt mit vielen hochkarätigen Veranstaltungen standesgemäß ihr 150-Jahr-Jubiläum. Das erste Classic-Oldtimer-Treffen fand statt. Mit den „Meraner Musikwochen“ begann eine neue Ära im kulturellen Leben der Kurstadt. Eine weitere Frucht des Jubiläumsjahres war die Idee, einen botanischen Garten anzulegen. Damit wurde der Grundstein für die „Gärten von Trauttmansdorff“ gelegt. 1988 erschien die erste Ausgabe der Meraner Kurzeitung. Ein Jahr später erhielten die spätsommerlichen „Meraner Musikwochen“ mit „Musik Meran“ eine hochkarätige Verlängerung bis in den Spätherbst hinein. Den Reigen dieser zahlreichen Innovationen leitete die Renovierung des Stadttheaters ein, welche unter Kurvorsteher Walter Frühauf (1977–1982) erfolgte.

Das im Jahre 1900 eröffnete Baujuwel beherbergte bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges sämtliche Bühnenstars von Wien bis München. Glanzvolle Opern- und Operettenaufführungen prägten die Zwischenkriegszeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg sorgten die Aufführungen der „Südtiroler Landesbühne“ und die Gastspiele des Südtiroler Kulturinstitutes für eine neue Blüte. Dann setzte der Niedergang ein. Ab den 1950er Jahren musste das „schönste Jugendstiltheater im Alpenraum“ als Kinosaal erhalten. Renate Abram beschreibt den katastrophalen Zustand des Hauses in ihrem Buch „Meraner Symphonie“: „Der Besuch des Stadttheaters wäre dem Opernpublikum schon lange nicht mehr zuzumuten gewesen, so sehr hatte das Haus gelitten, seit das Kino in den Saal eingezogen war. Der durchlöcherter Bodenbelag und die von Schuhen der Kinobesucher abgetretenen und abgeschabten Bretter der Orchesterwand waren nicht zu übersehen. Sich für eine Darbietung in einem derart mitgenommenen Theatersaal festlich zu kleiden, erschien eigentlich unangebracht. Als auch noch ein Brand im Bühnenhaus ausbrach, kam es den Meranern fast vernünftiger vor, das Haus abzureißen, als es zu renovieren.“ Glücklicherweise entschloss man sich dann doch für die Instandsetzung des Hauses. Am 28.11.1978 wurde „das schönste Theater Südtirols“, wie die „Dolomiten“ schreibt, in Anwesenheit von Landeshauptmann, Diözesanbischof, Bürgermeister und anderer Honoratioren eröffnet. Bürgermeister Franco Dorigoni dankte den Architekten Willy und Lilly Gutweniger, Theaterfachmann Karl Margraf und Kurvorsteher Walter Frühauf für ihren Einsatz um die Renovierung des Stadttheaters, das „wichtig für den Weltkurort“ sei. Das renovierte Stadttheater wurde wieder zum kulturellen Mittelpunkt im Burggrafenamt. 1985 fanden beispielsweise 137 Aufführungen statt.



1978 konnte das lange Zeit vernachlässigte Stadttheater nach erfolgreicher Renovierung wieder in Betrieb genommen werden.

Der Meran-Impresario

Der 1912 im fränkischen Ansbach geborene ehemalige Opernsänger Karl Margraf lässt sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Meran, der Heimat seiner Frau, nieder. Mit großem Engagement bringt er das Theater- und Musikleben der Kurstadt wieder in Schwung. Die von ihm gegründete „Südtiroler Landesbühne“ spielt hauptsächlich im Stadttheater. Dort finden auch die Aufführungen bekannter Ensembles aus dem deutschsprachigen Ausland und glanzvolle Operaufführungen statt, welche Margraf mit dem Südtiroler Kulturinstitut ins Land holt. Unter anderem spielen Magda Schneider, Walter Reyer, Heinz Rühmann, Mario Adorf, Erika Pluhar, Ruth-Maria Kubitschek, Christiane Hörbiger im Stadttheater. Margraf gilt auch als der große Pionier des Südtiroler Filmgeschehens, wie Renate Mumelter und Martin Kaufmann in ihrem Buch „Cinema“ vermerken: „Jahrzehntelang war Margraf wertvoller (und einziger) Ansprechpartner für Film- und TV-Produktionen aus dem deutschsprachigen Ausland, die in Südtirol oder Italien drehen wollten. Margraf tat bis zum Ende des letzten Jahrhunderts das, was heute im Südtirol der BLS-Förderung ein ganzer Trupp von spezialisierten Fachkräften erledigt.“ Natürlich wurden Meran und seine Umgebung mehr als einmal als Drehort ausgewählt.



Siegfried Unterberger

EIN MANN FÜR ALLE FÄLLE

Als Bauingenieur, Immobilienunternehmer, Schachspieler, Politiker, Kunstkenner und Mäzen hat sich Siegfried Unterberger in vielen Arenen getummelt. Ans Aufhören denkt er noch nicht.

Am Ende eines langen Gesprächs, nachdem die dicken Apfelholzscheite im verglasten Kaminofen heruntergebrannt sind und eine leichte Röte seine Wangen ziert, stellt Siegfried Unterberger „Alexa“ vor. Vor seinem Bett drückt der 78-Jährige einen Knopf auf der Fernbedienung und fragt die Computerstimme aus der Lautsprecherbox: „Wie spät ist es? Wenn ich um vier oder fünf Uhr morgens aufwache, mache ich es immer so, man braucht ja nicht mehr so viel Schlaf im Alter. Alexa, komm, erzähl einen Witz!“ Hier am Bett habe er eine Schaltzentrale, erklärt Unterberger und klickt ein paar gespeicherte Dateien an – bei all den Immobilienprojekten, die das Unternehmen „Gruppe Unterberger“ seit 40 Jahren im In- und Ausland realisiert, ist es nicht leicht, den Überblick zu bewahren. Kein Zweifel jedoch, dass der Seniorchef immer noch sämtliche Fäden in der Hand hält. „Das Gute an Frauenstimmen wie „Alexa“ ist, dass man sie abschalten kann“, erklärt Unterberger. Wie er jetzt dasteht, kahl geschorener Schädel, silberweißer Zehntage-Bart, die Beine leicht gespreizt, die Hände in den Hosentaschen und aus seinem Mund ertönt ein siegesgewisses Lachen – schwer vorstellbar, dass dieser Mann auch mal von Selbstzweifeln angefochten wird.

Schachspieler, Politiker, Bauingenieur, Immobilienunternehmer, Autor, Kunstsamm-

ler, Mäzen – mit Lust stürzte sich Siegfried Unterberger in allerlei Arenen. Der Erfolg war ihm nicht an der Wiege gesungen worden. 1941 in Brixen geboren, wächst Unterberger seit dem dritten Lebensjahr mit den Eltern und einem Bruder in einem Miethaus neben der alten Haflinger Seilbahn in Obermais auf. „Gemessen an heutigen Verhältnissen lebten wir sehr bescheiden. Die Mutter nähte für uns Kleider aus alten Gardinen.“ Eine glückliche Kindheit. Bis der Bruder, zwei Jahre älter als Siegfried, tödlich mit dem Fahrrad verunglückt. „Er ist wie so oft fröhlich durch das Hoftor auf die Straße hinaus gerollt – damals gab es ja kaum Autos“, sagt Unterberger und schließt für einen Moment seine Augen. „Wenige Minuten später kam ein uniformierter Seilbahnangestellter zu uns auf den Hof.“ Die Mutter sei erstarrt in der Haustür geblieben. Ein Kind zu verlieren, sei ja das Schrecklichste, was Eltern passieren könne, sagt Unterberger. Mit dem Geld, das die Mutter durch eine Erbschaft erhielt, bauten die Eltern in den 1950er Jahren in Untermais ein kleines Garni. „Hier war die Keimzelle“, sagt Unterberger, und beschreibt mit der Hand einen Halbkreis um sich herum. Er habe später weitere Grundstücke hinzugekauft, das elterliche Garni sukzessive umgebaut, erweitert und in die Form des Hauses gebracht, in dem er heute wohne: Ein weiß bemaltes,

ziemlich eckiges Gebäude, versteckt hinter einer blickdichten Gartenhecke. Damals vermietete Unterbergers Mutter Zimmer mit fließend Wasser an deutsche Touristen. „Meine Aufgabe war es, am Bahnhof Leute zu angeln, die noch keine Unterkunft hatten. Manchmal schlief ich im Keller, weil ein Gast mein Zimmer bekam, es war leicht verdientes Geld.“ Der Vater betrieb ein Antiquariat in den Unteren Lauben. „Antiquariat Unterberger“ steht noch immer in schwarzen Lettern auf einem Bogen neben dem verschwundenen Delikatessengeschäft „Seibstock“, wo man sich früher mit leckeren Saucen, eingelegtem Gemüse oder Teigwarenspezialitäten eindecken konnte. Im Antiquariat im ersten Stock spielte Unterberger Senior mit einem Stammkunden manchmal eine Schachpartie.

Schach war eine gemeinsame Leidenschaft. Den Virus erbte der Sohn vom Vater. Vom Ledersofa in Siegfried Unterbergers Wohnzimmer fällt der Blick auf eine Bücherwand, wo sich ein ehrwürdiger Großer Brockhaus sowie sämtliche in Leder gebundene Jahrgänge des „Schlern“ aneinanderreihen – der Hausherr hat für die Kulturzeitschrift kluge Beiträge verfasst. Er erhebt sich nun und stellt sich hinter die Bücherwand vor ein aufgeklapptes Schachbrett. Während einer Arbeitspause spiele er manchmal einige Züge, große Lust verspüre er jedoch nicht mehr am Schach. Seit sich herausstellte, dass die kalte, rechnende Computerlogik am Brett der menschlichen Intelligenz überlegen ist, sei für ihn der Nimbus des königlichen Spieles zerstört, sagt Unterberger und schiebt einige Figuren herum. Sb8-d7 6. Lf1-d3 d5Xc4: 1924 sei in Meran vom polnischen Schachmeister Rubinstein gegen den österreichischen Großmeister Ernst Grünfeld eine neue Eröffnung eingeführt worden. „In der Schachliteratur nennt man sie

die Meraner Variante der halbslawischen Verteidigung.“ Die Schachweltmeisterschaft 1981 in Meran gehört zu den Höhepunkten in Unterbergers Leben, ohne ihn hätte es das Turnier nicht gegeben. Während des Kandidatenfinales zwischen Viktor Kortschnoi und Robert Hübner zur Ermittlung des Herausforderers traf man sich bei Unterberger. „Alles, was Rang und Namen in der Schachwelt hatte, war bei mir im Haus – es waren turbulente Abende“, erzählt Unterberger. Das größte Medienereignis in der neueren Geschichte Merans sei die WM gewesen. „Ich habe Interviews für die Prawda und die New York Times gegeben.“

Was einem heute seltsam erscheint, nimmt man das öffentliche Bild Siegfried Unterbergers als Maßstab: In seiner Jugend hat er die Geduld der Lehrer auf eine harte Probe gestellt. „Ich habe immer Blödsinn gemacht. Mein Rekord am humanistischen Gymnasium waren elf negative Noten im ersten Semester.“ Bis zum Jahresende hätte er sich jedoch stets in allen Fächern zumindest auf eine sechs gerettet, dumm war der junge Mann schließlich nicht. Was man dem späteren SVP-Granden, Lieblingsfeind der Opposition, auch nicht zugetraut hätte: Als Student war Unterberger ein Revoluzzer. 1960, im Jahr, als die Matura abzulegen war, habe es plötzlich geheißsen, dass der Unterrichtsstoff aller vergangenen drei Schuljahre abgeprüft werde, nicht nur jener des letzten Jahres. „Während einer Schülerversammlung im Forsterbräu bin ich auf einen Tisch geklettert und habe eine flammende Rede gehalten.“ Die Meraner Studenten, so erinnert sich Unterberger, seien daraufhin nach Bozen und Brixen gefahren. „Dort haben wir gestreikt.“

„Der Abräumer“ betitelte die FF eine große Story über Siegfried Unterberger – u. a. ging es darin um den Coup, in Meran Anfang der

80er Jahre einen deutschen Bürgermeister ins Amt zu hieven. Silvius Magnago, erzählt Unterberger, habe den Plan für unmöglich gehalten. Im Gegensatz zum Chef der Meraner SVP. Der Landeshauptmann habe daraufhin mit ihm, Unterberger, eine Wette abgeschlossen. „Nachdem wir Fakten hatten, vergingen einige Wochen. Eines Tages rief mich die Sekretärin ans Telefon, Magnago war dran. Er wollte seine Wettschuld begleichen, ein gemeinsames Abendessen.“ Man habe dann im Schennerhof ordentlich zugeglangt, mit passenden Weinen, erzählt Unterberger. „Als es ans Bezahlen ging, zückte Magnago sein Scheckbüchlein und murmelte unter nervösem Kopfnicken: ‚Sapperlot, das ist aber wirklich nicht ganz billig!‘ – dabei war das Essen fast geschenkt.“

In den 80er Jahren wurde das Meraner Kurhaus umgebaut. „Als Projektleiter bin ich damals jeden Tag zur Baustelle gegangen – die Passerpromenade war ja die meiste Zeit nur eingeschränkt nutzbar. Mein Gott, was haben die Hoteliers geschimpft!“ Wo sich heute das Kellertheater befindet, hätten damals riesige Passersteine gelegen. „Außerdem befand sich dort der Kohlenkeller sowie die Heizanlage, technisch sehr fortschrittlich für jene Zeiten“, erinnert sich Unterberger. Durch einen planerischen Trick, dessen rechtliche Konsequenzen „inzwischen verjährt“ seien, habe er die moderne Heizanlage in einen anderen Gebäudeteil verlegt, um Platz für das Theater zu gewinnen. „Ich beschäftigte mich damals so intensiv mit dem Projekt, dass ich einmal nachts im Traum vor mir sah, wie der Kran, der an

der Promenade errichtet worden war, auf das Kurhaus stürzte“, erzählt Unterberger. Um ganz sicher zu sein, sei er „gleich aufgestanden und zur Baustelle geeilt.“

Es muss noch vom Kunstfreund Siegfried Unterberger die Rede sein. Seine großartige Bildersammlung umfasst Arbeiten von etwa 70 Künstlern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Ein Egger-Lienz, „in Schottland gekauft“, etwa hängt im Treppenhaus. Ein Gemälde Alexander Kösters, mit kupferroten Weiden im zarten Morgenlicht, findet an der Wohnzimmerwand gerade so Platz. „Die Bilder gehören zu meinen Lebensinhalten“, sagt Unterberger. Eine verpuschte Operation brachte ihn vor vier Jahren an den Rand des Grabes. „Maschinen hielten mich am Leben, einige Male habe ich ans Aufgeben gedacht.“ Doch Siegfried Unterberger hat sich zurück gekämpft, „mit eisernem Willen.“ Nun arbeite er gefühlt mehr als je zuvor. Der 78-Jährige greift nach seinem Handy. Dort ist ein Foto gespeichert, man sieht ihn mit einem Neugeborenen im Arm, ein Mädchen, zum ersten Mal ist Unterberger vor einigen Monaten Urgroßvater geworden. Was er empfinde, wenn er zurückschaue? Siegfried Unterberger zögert ein wenig. „Zufriedenheit!“, sagt er schließlich. Aber so richtig satt und ideenlos, bereit, sich aufs Altenteil zurückzuziehen, wirkt der 78-Jährige auch jetzt nicht. „Pläne zu entwerfen und arbeiten, immer arbeiten“, erklärt er, „das passt eigentlich am besten zu mir.“

Helmut Luther

Generalsekretär des P.E.N.-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland. In seinem dreibändigen Italienbuch widmet Kasimir Edschmid eingangs einige der schönsten Prosaseiten unserem Lande sowie den Städten Bozen und Meran nebst in die Tiefe gehender soziopolitischer und philosophischer Überlegungen zu Land und Leuten, Geschichte und Gegenwart. Jahrzehnte vor der heute wie selbstverständlich beschworenen Begegnung zwischen deutscher und italienischer Literatur hat der *Maggio Culturale* einen ersten konkreten Beitrag zu einer fruchtbringenden Begegnung von Persönlichkeiten des europäischen Schreibens und Denkens in Meran geleistet, die heute noch in unserem Kulturleben beispielhaft ist.

Angesichts internationaler Bewegung in der literarischen Szene der 1950er und 1960er Jahre – ich denke hier an die berühmte *Gruppe 47* und ihre namhaften Mitglieder wie Günter Grass, Martin Walser, Max Frisch, Heinrich Böll und Ingeborg Bachmann – nahm sich die regionale Tiroler Literaturszene eher bescheiden aus. Deren Vertreter/-innen kämpften immer noch mit dem nationalsozialistischen Erbe, die Befreiung von diesem Erbe stellte sich endgültig erst mit Norbert C. Kasers neue Thesen und Texte in den 70er Jahren ein.

Der erste Roman Joseph Zoderers *Das Glück beim Händewaschen* gibt die Zeit der Option und jene Grenzerfahrungen wieder, welchen auch die junge Literatur aus Südtirol heute zu entfliehen versucht. Der 1935 in Meran geborene Schriftsteller gehört mittlerweile zu den bekanntesten Figuren nicht nur der hiesigen Literatur. Im Zuge der Option in Südtirol zog die Familie 1940 nach Graz, wo Joseph Zoderer seine Kindheit verbrachte. 1948 wurde der mittlerweile 13-jährige Schüler in das Gymnasium Widnau in der Schweiz eingeschrieben, die Ma-

tura absolvierte er 1957 in Meran. Von 1957 bis 1963 studierte Zoderer Jura, Philosophie, Theaterwissenschaften und Psychologie an der Universität in Wien, zeitgleich war er als Journalist für den *Kurier*, die *Kronen Zeitung* und *Die Presse* tätig. Seit den 1950er und 1960er Jahren war der mittlerweile international bekannte Schriftsteller ein unbequemer Zeitgenosse, einer der gleichermaßen den Finger in offene Wunden steckt, seien sie politisch, historisch oder sozioökonomisch motiviert. Vor diesem Hintergrund ist auch sein literarisches Gesamtwerk gewiss das Ergebnis dieser Bemühungen und zugleich ein unverzichtbares Bindeglied zwischen der österreichischen und deutschen Literatur. 1974 kam *S' Maul auf der Erd. Südtiroler Mundarttexte* heraus, 1976 erschien der erste jener acht Romane, die Zoderers Hauptwerk ausmachen, *Das Glück beim Händewaschen*, 1982 von Werner Masten für den ZDF verfilmt. *Die Walsche* von 1982 schaffte es auf die Bestenliste des Südwestdeutschen Rundfunks neben Umberto Ecos *Der Name der Rose*. Dann kam 1984 *Lontano*, 1987 *Dauerhaftes Morgenrot*, 1995 *Das Schildkrötenfest* und 2002 *Der Schmerz der Gewöhnung*, 2011 *Die Farben der Grausamkeit* und 2019 *Der Irrtum des Glücks*.

In der *Walschen* verweigert der Autor den Entwurf eines ethnozentrischen Weltbildes, von dem aus Angehörige einer anderen Gesellschaft oder Volksgruppe abgewertet werden. Dagegen rückt Zoderer das von einem Kollektiv und seinen Identitätskonzepten geprägte Individuum innerhalb unserer Gesellschaft in den Mittelpunkt der Handlung und der Überlegungen: Die Protagonistin des Romans, Olga, zieht mit ihrer Mutter aus einem Bergdorf nach Bozen, in die Stadt. Sie lebt dort mit dem Italiener Silvano ohne Trauschein zusammen und kehrt zur Beerdigung ihres Vaters in ihr Dorf zurück,



in dem Olga die ganze Verachtung der Dorfgemeinschaft entgegengeschleudert wird. Das Thema der Identität rückt in dem frühen Roman Zoderers ins Zentrum der Erzählhaltung und wird zum zentralen Thema des ganzen Romans. Ähnlich verfährt Zoderer auch in seinen Romanen *Lontano* und *Der Schmerz der Gewöhnung*. In seinen sechs Erzählungen unter dem Titel *Der Himmel über Meran* (2007) erzählt Zoderer in einer starken Sprache von Menschen, die mit dem Leben nicht zurechtkommen, von Scheitern und Leidenschaft. Wandelbar im Umgang mit Sprache und Erzählformen ist Joseph Zoderer sich selbst stets treu geblieben. Wie kaum ein anderer Südtiroler hat er als Schriftsteller die internationale Szene betreten. Anschaulichkeit der Erzählbilder und Originalität der Sprache sind Stärken des Schriftstellers Zoderer, der wie andere prominente Kollegen der deutschen und österreichischen Literatur der 1970er und 1980er Jahre die Literaturszene der letzten zwanzig Jahre mitgeprägt hat. Nicht zuletzt belegen dies die zahlreichen Auszeichnungen, Preise, Stipendien, die Lesetätigkeit im In- und Ausland, die Verfilmungen, die zahllosen Interviews in den großen deutschen, österreichischen, Schweizer und italienischen Printmedien.

Die Aufarbeitung selbst erlebter Geschichte, die kritische Auseinandersetzung mit Südtirol, sein Bemühen um Sprache, die Suche nach neuen Erzählmustern, die Selbstverständlichkeit, mit der er Südtiroler, Europäer und Weltbürger zugleich ist, und schließlich die Hartnäckigkeit, mit der er sein Schreiben Existenzproblemen vorangestellt hat, haben aus Joseph Zoderer zu dem gemacht, was er heute ist, ein unbequemer Denker und zugleich einer der bedeutenden Erzähler deutscher Literatur: „Literatur und Schreiben eröffnen mir Wissen, Erfahrung und Weltsicht ... Meine gewachsene Heimat ist die Literatur.“ Für sein Lebenswerk wurde er ja auch im Jahre 2017 zum ersten Ehrenbürger Merans gekürt.

JOSEPH ZODERER

DER
HIMMEL
ÜBER
MERAN

Erzählungen



DEUTSCHES THEATER IN MERAN, VOM HEUTE INS GESTERN

Sieht man vom *Stagione-Theater* des Bozner *Teatro Stabile* ab, das neben dem Kulturinstitut Gastspiele auch nach Meran holt, fällt das kleine Kellertheater in der Freiheitsstraße seit Beginn seines Bestehens vor 30 Jahren mit Eigenproduktionen auf. Zugleich nimmt das *Theater in der Altstadt* auch eine wichtige Rolle als Kulturzentrum der Kurstadt Meran und in der gesamten Südtiroler Theaterlandschaft das Beispiel eines unabhängigen und freien Theaterunternehmens ein. Herz und Blut dieses Theaters war seit über 30 Jahren der kürzlich verstorbene Rudolf Ladurner – Intendant, Regisseur, Animator, Denker und, wie er immer wieder betont, auch *Hausmeister*. Seine Tore hat das *Theater in der Altstadt* 1990 schon mit einer Aufführung von Georg Büchners *Leonce und Lena* im Nikolaussaal am oberen Pfarrplatz geöffnet. Mit von der Partie war damals auch das *Theater in der Klemme* mit eigenen Produktionen, die von Franco Marini organisiert und inszeniert worden sind. Nachdem nun Franco Marini leider vor wenigen Jahren verstorben ist, wird sich das *Theater in der Klemme* vor allem um Kinder- und Jugendtheater bemühen. Rudolf Ladurners Beschäftigung mit dem Theater geht auf die Studienjahre am Wiener Institut für Theaterwissenschaften zurück, in denen er zugleich auch erste Regiearbeit übernommen hat, so als persönlicher Assistent bei Franco Enriquez am Münchner Residenztheater und dann in etlichen Produktionen an italienischen Theatern. Von 1981 bis 1986 war Rudolf Ladurner Assistent bedeutender Regisseure wie Jury Ljubimov und Achim Benning am Wiener Burgtheater. 1983 hat er an der Burg selbst Athol Fugards *Aloen* inszeniert. In der Folge kam es zu Regiearbeiten in Klagenfurt, Salzburg und Bern. 1986 hat er dann mit Christoph Heins *Die wahre Geschichte des Ah Q* die erste Regiearbeit in Südtirol in Angriff genommen.

Der Himmel über Meran, Erzählungen;
Josef Zoderer, 2007

Rudolf Ladurner in seinem Theater





Der vom Meraner Dekan zur Verfügung gestellte Nikolaussaal wurde bald von einem Probesaal zu einer festen Bühne umgestaltet. Immerhin wurden da schon Stücke wie Nestroys *Frühere Verhältnisse*, Peter Turrinis *Kindsmord*, Heiner Müllers *Quartett* und Tschechows *Onkel Wanja* aufgeführt. Daneben aber setzten Rudolf Ladurner und

seine Mitarbeiter sofort auf ein breites Kulturangebot wie Literatur und Musik und beschriff damit einen Weg, der bis heute in Südtirol beispielhaft ist. 1992 musste dann das Theater aus dem Nikolaussaal ausziehen und fand glücklicherweise einen Keller unterhalb des Kurhauses in der Freiheitsstraße. Mit finanzieller Unterstützung der

Landesregierung wurde der Keller zum heutigen Theater ausgebaut und mit Peter Demetz *Ende der Zeit* im Mai 1993 eröffnet. Seit 1996 ist auch die Frauentheatergruppe *Phänomena* Teil des Theaters in der Altstadt. Seit 1993 hat das Meraner Theater von Jahr zu Jahr immer mehr Inszenierungen und Besucher verzeichnet: sieben bis neun Eigenproduktionen pro Jahr, zusammen mit der *Klemme* und *Phänomena*, dazu eine ganze Reihe von Lesungen, Musikabenden, Buchvorstellungen und Diskussionen, an die 30 bis 40 Veranstaltungen im Jahr. Der Besuch hat sich, in den letzten Jahren, auf 11.000 Besucher pro Saison bei 100 bis 140 Veranstaltungsabenden eingependelt. Zu den herausragenden Aufführungen von Rudolf Ladurner zählten Schnitzlers *Reigen*, Franz Kranewitters *Sieben Todsünden*, Goethes *Faust*, erster und zweiter Teil, und Schillers *Fiesko*, die *Orestie* des Sophokles, Experimente wie Goethes *Stella*, Strindbergs *Fräulein Julie* und Komödien wie *Spiel's noch einmal Sam* sowie Thomas Bernhards *Alte Meister* und *Der Theatermacher*. Es war Rudolf Ladurner immer auch wichtig, neben den *Klassikern* des Schauspiels und der Komödie, auch den Südtiroler Autoren/-innen die Möglichkeit zu geben, Stücke zu schreiben und aufzuführen zu lassen, etwa Texte von Sabine Gruber, Sepp Mall, Kurt Lanthaler, Heinrich Schwazer und Anne Marie Pircher. Theaterarbeit in der Schule gehört mittlerweile zu einer der Säulen des Theaters in der Altstadt, so die seit 1996 währende Zusammenarbeit mit dem Gymme Meran unter der Leitung von Bertrand Huber mit 18 Stücken, darunter *Die Treppe*, *Tiefgarage* und *Frühlingserwachen* nach Wedekind. Das Theater in der Altstadt fügt sich als Kulturbetrieb in ein Konzept der Südtiroler Städtetheater, ein Konzept, in welchem die Carambolage, das Stadttheater Bruneck

und auch die Brixner Dekadenz miteingebunden sind. Dieses Konzept ist heute noch wirksam, weil es allgemein eine bedeutende Aufwertung der Theaterarbeit in Südtirol darstellt und den hiesigen Schauspielern und Theatermachern ein größeres Tätigkeitsfeld ermöglicht hat und ermöglicht.

Der Aufbruch in der Theaterszene kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ist dem 1892 in Ansbach geborenen Opernsänger und Theatermenschen Karl Margraf zu verdanken. An der Musikhochschule in München war er Schüler der namhaften Wagnersängerin Anna Bahr-Mildenburg, des österreichischen Komponisten Karl Marx in Harmonielehre und Hans Pfitzner in Komposition. 1935 schloss er seine Studien an der Münchner Musikhochschule ab und wurde postwendend als Bariton an die Landesbühne München geholt. Neben dem Gesang widmete sich Margraf vor allem dem Film. Am Theater Bautzen, wo er dann einige Jahre engagiert wurde, lernte er in Puccinis Bohème die Meraner Sopranistin Edith Hölzl kennen, die er 1939 in der Kapelle auf Schloss Tirol geheiratet hat. Margraf war auch ein gesuchter Lied- und Oratoriensänger und so wurde er 1941 nach Berlin berufen. 1946 zog Karl Alexander Margraf mit seiner Frau endgültig nach Meran, wo es im April mit *Schwarzwaldmädel* nach Jahren des Stillstands die erste Operettenaufführung im Meraner Stadttheater gab. Carlo Gravina dirigierte allein 1946 an die 40 Aufführungen, die alle von Karl Alexander Margraf organisiert worden sind. Das Ensemble, dem von Beginn an auch Margrafs Frau Edith Hölzl angehörte, setzte sich aus Künstlern/-innen aus dem deutschsprachigen Ausland und aus Südtiroler Kräften zusammen. Margraf schwebte in jenen Jahren die Gründung einer *Südtiroler Landesbühne* vor, die über Meran hinaus wirksam sein sollte.



Meran ist ein GLÜCKSFALL

V.l. n. r. die ehemaligen Kurvorsteher Alex Meister, Rainer Schölzhorn, Jörg Auckenthaler, Winfried Felderer, Hermann Schnitzer mit der amtierenden Kurpräsidentin Ingrid Hofer.



„Glücksfall Meran“ spielt in der Zeit von 1945 bis 2020. Warum Meran ein Glücksfall ist, versuchen die Autoren **Christoph Gufler**, **Bertrand Huber**, **Helmut Luther**, **Ferruccio Delle Cave** und **Michael Patreider** aus mehreren Perspektiven zu beleuchten. Zum einem liegen die Wurzeln der neuen touristischen Blütezeit im zweiten Autonomiestatut von 1972, das dem Land Südtirol die Zuständigkeit im Tourismus gewährte, zum anderen waren es engagierte Bürgerinnen und Bürger, welche mit viel Phantasie und Entschlossenheit Meran zu einer attraktiven, weltoffenen Kurstadt weiterentwickelt haben. Ausdruck dieser Weltoffenheit sind touristische Glanzleistungen sowie kulturelle Veranstaltungen von europäischem Niveau in Lebensart, Kunst und Kultur. Ein Längsschnitt durch die Werbung Merans rundet das vielseitig bebilderte Buch, grafisch gestaltet von **Ulrich Egger**, ab.



ISBN 978-88-6839-477-6



athesia-tappeiner.com

35 € (I/D/A)